

## **Heute schon gestaunt?**

„Do-it-Yourself-Ertebitt-Gottesdienst“ für Sonntag, 5. Juli 2020

### **Psalm 104** (Evangelisches Gesangbuch Nr. 743)

#### **Eingangsgebet**

Herr unser Gott,  
Schöpfer allen Lebens,  
wir danken Dir für diesen Tag und diesen Gottesdienst.  
Alles auf dieser Welt hast Du gemacht.  
Du herrschst über Himmel, Meere und Kontinente,  
über Sonne, Mond und alle Sterne.  
Gott, du Herr der Aussaat und der Ernte,  
im Vertrauen auf deine Hilfe haben wir unsere Felder bestellt.  
Du aber schenkst Wachstum und Gedeihen.  
Alles kommt von Dir.

Darum bitten wir dich:  
Gib zur rechten Zeit Regen und Sonnenschein;  
bewahre uns vor Hagel und Unwetter, vor Dürre und Überschwemmung.  
Schenk uns eine gute Ernte  
und gib allen Menschen das tägliche Brot.  
Das bitten wir durch Christus, unsern Herrn,  
der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt  
und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit  
und bringen alles, was wir Dir heute Morgen anvertrauen wollen,  
in der Stille vor dich.

#### **Liebe Schwestern und Brüder,**

am Anfang steht das Staunen. Das Staunen über Gottes Schöpfung, über die vielen Wunder, die er geschaffen hat. Psalm 104, den wir vorher gemeinsam gebetet haben, ist dafür ein Beispiel:

*Lobe den HERRN, meine Seele!  
HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich;  
du bist schön und prächtig geschmückt.  
Licht ist dein Kleid, das du anhast.*

*Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;  
der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,  
dass es bleibt immer und ewiglich.  
Du feuchtest die Berge von oben her,  
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.  
Du lässtest Gras wachsen für das Vieh  
und Saat zu Nutz den Menschen,  
dass der Wein erfreue des Menschen Herz  
und sein Antlitz schön werde vom Öl  
und das Brot des Menschen Herz stärke.  
HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!  
Du hast sie alle weise geordnet,  
und die Erde ist voll deiner Güter.  
Es warten alle auf dich,  
dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.  
Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;  
wenn du deine Hand auftust,  
so werden sie mit Gutem gesättigt.  
Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;  
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie  
und werden wieder Staub.  
Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,  
und du machst neu die Gestalt der Erde.  
Die Herrlichkeit des HERRN bleibe ewiglich,  
der HERR freue sich seiner Werke!  
Lobe den HERRN, meine Seele!  
Halleluja!*

Gott, wie bist du herrlich. Ja, sogar: Wie bist du schön. Wie sorgfältig hast du alles aufeinander abgestimmt; Licht und Wärme der Sonne, das lebensspendende Wasser des Regens, lassen die Nahrung für Mensch und Tier wachsen. Brot, Wein und Öl, also nicht nur das Lebensnotwendige, sondern auch das, was wir genießen können. Am Anfang, steht das Staunen. Nicht erst am Erntedankfest, sondern schon jetzt, beim Erntebittgottesdienst.

Noch haben wir sie nicht vor Augen, die Pracht der reifen Äpfel und Trauben, der Karotten, Kartoffeln und Zwiebeln. Doch vieles, was uns das Herz aufgehen lässt, sehen wir schon seit ein paar Wochen. Wir haben erlebt, wie nach dem Winter ein paar sonnige Tage genügten – und plötzlich brach überall die Schönheit hervor: Leuchtendes Grün, das Weiß und Gelb und Rot der Blüten. Üppiger Flieder. Inzwischen haben wir die Erdbeeren geerntet, die Spargelsaison ist schon zu Ende.

Am Anfang, auch schon, wenn wir bitten, steht das Staunen, die Dankbarkeit und der Lobpreis des Schöpfers: „Du bist sehr herrlich, schön und prächtig geschmückt.“ Und es wäre doch schade, hinter all der Pracht, die uns umgibt, nur den Zufall zu sehen und nicht mindestens eine formende, kreative Kraft, ja mehr noch: Einen Gott, der es gut mit uns meint. Arme Menschen wären wir, wenn wir das Staunen verlernten.

Nun ist aber die Erde für uns kein Museum, in dem wir bewundernd staunend umhergehen, wir gehen mit der Erde auch um, wir machen sie uns zunutze, wir bebauen sie und machen sie uns untertan. Landwirte pflügen, säen, düngen und bekämpfen Schädlinge. Die Besitzer von Obstbäumen hoffen, dass es eine gute und reiche Ernte gibt. Dafür sind sie bereit, eine Menge Arbeit zu investieren. Schon allein die, die einen Garten bewirtschaften, tun das, um dann auch etwas von ihrer Arbeit zu haben. Und in all dem erfahren wir die Erde und die Natur nicht nur als faszinierend, lebendig und fruchtbar. Sondern ebenso als hart und widerspenstig und unsere Arbeit als schwer und Kräfte zehrend. Jeder, der z.B. einmal bei großer Hitze im Garten oder Weinberg gearbeitet hat, kann ein Lied davon singen. Und für manche ist „Erde“, die z.B. nach der Gartenarbeit an Schuhen klebt, schlicht „Dreck“, der entfernt werden muss.

Für Naturromantik ist ein Erntebittgottesdienst also der falsche Ort. Eine verklärende Verniedlichung der Natur widerspräche auch all dem, was uns die Bibel über die Schöpfung Gottes erzählt. Die Bibel weiß nämlich sehr gut um die Schönheit der Schöpfung und zugleich um die Schrecklichkeit der Naturgewalten: Einerseits die guten Ordnungen und Rhythmen der Natur, der Wechsel von „Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ – unabhängig von uns.

Andererseits weiß die Bibel aber auch sehr wohl, wie mühsam das Bearbeiten der oft so steinreichen Äcker sein kann und wie sehr der Mensch da ausgeliefert und abhängig ist von Wetter und Unwetter, von Kräften, denen er sich unterordnen muss und die nicht nach ihm fragen. „Im Schweiße des Angesichts sollst du dein Brot essen.“ so heißt es schon ganz am Anfang der Bibel. Und der Beter des Psalms ist überzeugt: Das Chaos nähme überhand, wenn Gott ihm nicht Einhalt geböte: „Du hast den Wassern eine Grenze gesetzt und hast das Erdreich gegründet auf festem Boden ...“

So richtig fest scheint der Boden allerdings nicht zu sein, auf dem viele zurzeit stehen. Da herrscht eher das Gefühl, auf dünnem, brüchigem Eis zu stehen. Was der finanzielle Ruin für den einen, ist die drohende Arbeitslosigkeit für den andern. Auch Bauern bangen um ihre Existenz. Die Sorgen um den Klimawandel

treibt viele um. Und zugleich werden diese Sorgen noch übertönt von der Frage, ob sich das alles überhaupt noch lohnt in der Landwirtschaft – bei ungerechten Preisen und schlechter Bezahlung – die ja bekanntlich auch von unserem Verhalten als Verbraucher abhängt... Wer in den letzten Tagen die Bilder aus den großen Schlachthöfen wie Tönnies und Wiesenhof gesehen hat, dem wurde das noch einmal deutlich vor Augen gestellt

Die Bibel weiß sehr wohl auch um die Zwiespältigkeit von uns Menschen: Wir können Großes leisten, erfinden und ausdenken – aber auch Schlimmes und Zerstörerisches. Sorgfältig und mit Achtung können wir mit der Schöpfung umgehen, aber auch rücksichtslos und ausbeuterisch. In allem, wo wir unsere Grenzen nicht respektieren, steckt in uns die Versuchung, nicht mehr wahrzunehmen, dass wir Geschöpfe sind und eben nicht der Schöpfer aller Dinge, so sehr wir uns oft an die Stelle des Schöpfers setzen wollen. Es ist alles andere als eine heile Welt in der wir heute um eine gesegnete Ernte bitten. Und deshalb kommt zu unserem Staunen und Loben auch unsere Klage dazu, unsere Angst und all das, was uns ratlos in die Zukunft blicken lässt. – Doch gerade, wenn unsere Gewissheiten ins Wanken kommen, wenn der Boden unter unseren Füßen bebt oder wegzurutschen droht, tut es gut, dass wir uns an den wenden können, der „das Erdreich fest gegründet hat, dass es bleibt...“ Zu Gott können wir kommen mit unseren Klagen und Fragen, unserer Verunsicherung und Ratlosigkeit und unseren Befürchtungen. Klagen können wir über die katastrophal niedrigen Erlöse für landwirtschaftliche Produkte, die oft weit davon entfernt sind, die Produktionskosten zu decken. Fragen und klagen können wir, wie viele Unternehmen und landwirtschaftliche Betriebe noch in den Abwärtsstrudel hineingerissen und wie viele Menschen noch ihre Arbeit verlieren werden? Verunsicherung entsteht, wo es um Gentechnik in der Landwirtschaft geht – Lässt sie sich wohl noch auf-halten? Wird es zu noch mehr Patenten auf Saatgut und Nahrungsmittel kommen? Dadurch werden unsere Landwirte ja noch abhängiger von großen Konzernen, die sich diese Patente teuer bezahlen lassen! Ganz abgesehen davon, dass die Grenze, an der der Mensch akzeptiert, dass er Geschöpf ist und Gott der Schöpfer, längst überschritten ist. Und wir überblicken bei weitem nicht, was das letztlich bedeutet.

Es wird immer deutlicher, dass wir mit unserem Lebensstil und unserer Art, „grenzenlos wachsend“ zu wirtschaften, die Erde gnadenlos überlasten. Die Folgen dieses Raubbaus, die Veränderungen in der Natur und beim Klima nehmen viele aber scheinbar emotionslos in Kauf ...

Unsere Fragen und unsere Befürchtungen haben im Erntebittgottesdienst genauso ihren Platz wie das Staunen und der Lobpreis des Schöpfers. Wir sind als Christen an den ungunstigen Entwicklungen genauso beteiligt und wir dürfen

auch nicht so tun, als hätten wir auf jedes Problem eine Antwort parat. Wir können keine Patentrezepte bieten. Was uns die Bibel aber lehren kann, ist Bescheidenheit. Wir sind und bleiben Geschöpfe. Wir sind kleine Teile eines großen Ganzen, ohne dass wir nicht leben können. Und wir müssen wissen, dass die Erde uns letztlich nicht braucht. Im schlimmsten Fall kann sie auch ohne uns fortbestehen. Und das wahrscheinlich leichter und besser als mit uns. Und auch Gott braucht uns letztlich nicht. Aber er will mit uns Gemeinschaft haben. Er möchte, dass wir seine Geschöpfe sind. Er möchte, dass wir leben und weiterleben können. Und ich möchte es mir eigentlich gar nicht vorstellen, wie es auf unserer Erde bereits aussehen würde, wenn Gott sich wirklich von uns abwenden würde und nicht weiterhin seine schützende Hand über uns und seine Schöpfung halten würde.

Machen wir uns das bewusst in dieser Erntezeit – das heißt, unsere Angst, den Boden unter den Füßen zu verlieren, muss nicht das letzte Wort haben. Wenn wir uns als Beschenkte verstehen, die staunen können, als Geschöpfe, die angewiesen sind auf ihren Schöpfer, dann finden wir auch einen Weg, unsere Grenzen zu wahren in dem, was wir unserer Erde abverlangen. Wir dürfen die Natur brauchen und gebrauchen. Aber nicht missbrauchen.

Und so kommen wir über das Staunen und Bitten, das Klagen und Fragen zum Vertrauen und zum Lieben. Es ist sinnlos, Gott zu bitten und dann doch alles selbst in der Hand haben zu wollen. Wenn wir so handeln, handeln wir ohne Vertrauen. Es ist sinnlos, Gott zu bitten, und gleichzeitig den höchstmöglichen Ernteertrag herauszuholen, koste, was es wolle. Wer das tut, handelt ohne Liebe. Bitten wir Gott also darum, dass er uns gelassen vertrauen und erkennen lässt, immer wieder, dass wir weit über das hinaus versorgt sind, was wir eigentlich brauchen.

*Seht die Vögel unter dem Himmel an:*

*sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen;  
und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.*

*Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?*

*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,  
so wird euch das alles zufallen.*

So haben wir es in der Schriftlesung gehört. Darum: Bitten wir Gott um Liebe zu seiner Schöpfung, zu allem, was uns gegeben ist zur Fürsorge und Pflege. Dann wird uns alles andere zufallen.

## **Dank- und Fürbittengebet**

Danke, Vater im Himmel,  
dass Du ein offenes Ohr für uns hast  
und dass Dir unsere Wünsche und Hoffnungen  
nicht einfach egal sind.

Danke, dass du uns so viel zum Leben schenkst  
und manchmal aus kleinen Dingen,  
so viel großes und Gutes wachsen lassen kannst,  
wenn wir dir nur genug vertrauen.

Wir danken dir für unsere Landwirte und ihre Familien,  
die mit großem Einsatz und Hingabe  
für unsere Lebensmittel sorgen.

Und deshalb bitten wir dich,  
dass sich der große Einsatz lohnt  
und die Familien von ihrer Arbeit leben können.  
Hilf, dass diese Welt wieder zu Besinnung kommt  
und den Wert dieser Arbeit wieder zu schätzen lernt,  
dass die Preise nicht immer weiter sinken,  
sondern so bleiben,  
dass für alle genug zum Leben übrig bleibt.

Wir bitten dich,  
für gutes Wetter für die kommenden Ernte.  
Behüte alle die bei der Ernte dabei sind,  
auf den Feldern, in den Weinbergen,  
auf den Höfen und in den Fabriken.

Wir bitten Dich,  
dass unser Land und diese ganze Welt  
noch viel mehr als bisher lernt,  
das wir auf deine Natur und Umwelt gut aufpassen müssen,  
damit auch in Zukunft Menschen genug zum Leben haben.

Und, Vater im Himmel,  
lass unsere Herzen dann nicht plötzlich  
eng und knausrig werden,  
wenn andere Menschen Hilfe brauchen,

bei uns im Land oder in anderen Ländern,  
weil es ihnen nicht so gut geht wie uns.

Wir bitten Dich um  
Frieden, Gerechtigkeit, Einsicht und um ganz viel Mut,  
für alle Menschen auf der ganzen Welt,  
die du doch eigentlich mehr als gut genug gesegnet hat.

Gemeinsam beten wir, wie du es uns  
durch deinen Sohn Jesus Christus gelehrt hast.  
- Vaterunser -

### **Hilf, Herr meines Lebens**

(Evangelisches Gesangbuch Nr. 659)

Die Erde ist des Herrn.  
Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben.  
Drum sei zum Dienst bereit, gestundet ist die Zeit,  
die uns gegeben.

Gebrauche deine Kraft.  
Denn wer was Neues schafft, der lässt uns hoffen.  
Vertraue auf den Geist, der in die Zukunft weist.  
Gott hält sie offen.

Geh auf den andern zu.  
Zum Ich gehört ein Du, um Wir zu sagen.  
Leg deine Rüstung ab. Weil Gott uns Frieden gab,  
kannst du ihn wagen.

Verlier nicht die Geduld.  
Inmitten aller Schuld ist Gott am Werke.  
Denn der in Jesus Christ ein Mensch geworden ist,  
bleibt unsre Stärke.

**Euch allen Gottes Segen!**